

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

INHALT

Tapeten stehen heute nicht sehr hoch im Kurs, auch die kleinen Leute müssen sich die grosse Welt nicht mehr an den Wänden ihrer eigenen Wohnung erträumen. Von Urs Tremp und Andre Aebi.

Die Illusion der armen Leute

Alberto Sartoris lebt in La Sarraz im Waadtland, baut, macht Ausstellungen, schreibt, betreut Studenten. Er ist mit fast 90 der letzte noch lebende CIAM-Teilnehmer. Von Florian Musso und Iren Stehli.

Ein Generalist der Moderne

In Schaffhausen wurde lange viel geplant, aber nur wenig realisiert. Nun boomt es. Eine Stadt mehr wird Agglomeration. Oder doch nicht? Von Markus Kübler, Heinz Sonderegger und Hannes Binder.

Kleine grosse Welt am Rand

Der Garten ist seit der Vertreibung aus dem Paradies ein Ort der Sehnsucht, der Sehnsucht nach Vollkommenheit. Und er ist auch ein Stück Luxus. Von Dieter Kienast.

Die Sehnsucht nach dem Paradies

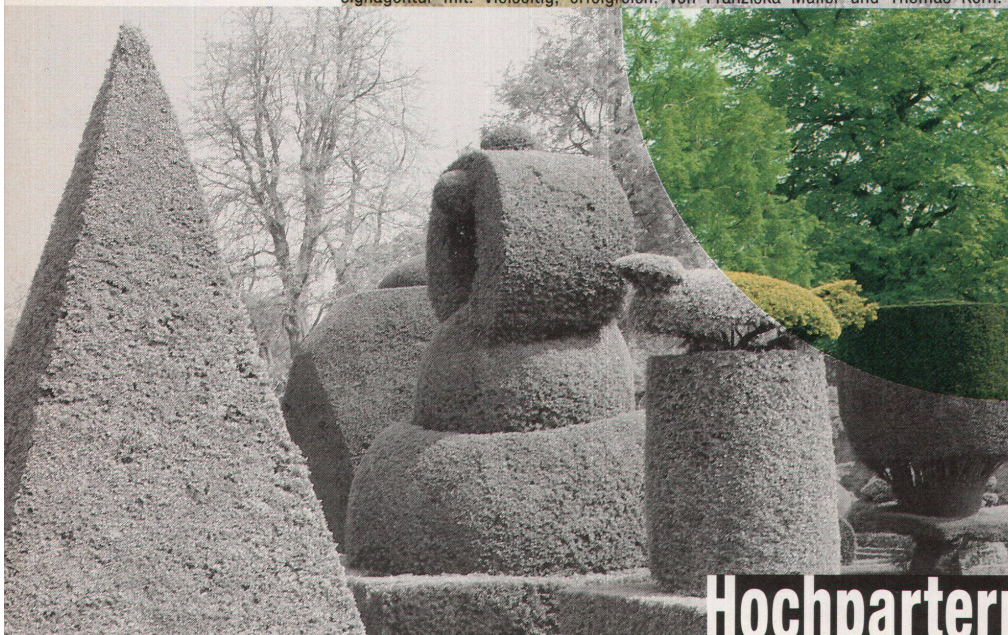
Er gestaltet Möbel, Leuchten, Teppiche, Räume, denkt über Konzepte nach und macht in einer Designagentur mit. Vielseitig, erfolgreich. Von Franziska Müller und Thomas Kern.

Hannes Wettstein – Seiltänzer

Der Garten – ein vollkommenes Kunstwerk mit eigener Partitur
(Foto: Dieter Kienast)

Hochparterre Nr. 7 Juli 1990

Titelfoto:
Thomas Kern



MEINUNGEN/LEUTE	6
STADTWANDERER	7
FUNDE	8
KOMMENDES	9

BRENNPUNKTE

Der Pavillon des Lichts: Ein Neubau in Sevilla	14
Eine Kuh zum Frühstück: Tetrabrik macht zielgruppengenaues Milchtrinken möglich	15
Wegwerfware Schulhaus: Vor 30 Jahren vorbildlich, heute nichts mehr wert	16
Kunst für Art: Wird das Plakat Unikat, wird es Kunst. Und wirbt für Kunst	17
Nur Traumspiele? Ein prominenter Autodesigner schreibt über sein Metier	18
Aarepark: Die Modellsanierung einer Siedlung zwischen Zielen und Zwängen	19

24

36

38

46

54



Hannes Wettsteins Spider:
Experimentieren mit Holz

EREIGNISSE	67
FINGERZEIG von Wolfgang Meyer-Hayoz	67

WETTBEWERBE

Kein WC ohne PC	68
Die Luzerner Kulturmaschine	69

BÜCHER	76
--------------	----

RECHT	77
-------------	----

MARKT-INFO	78
------------------	----

STELLEN	79
---------------	----

COMIC	84
-------------	----

VORSCHAU/IMPRESSUM	86
--------------------------	----

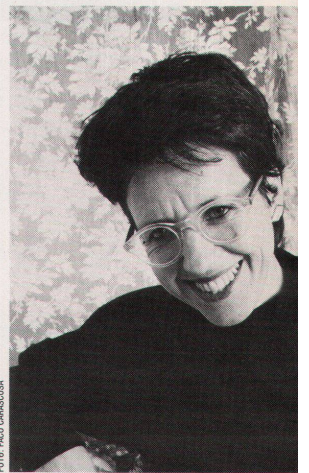
EDITORIAL

Wirklich leben

Im Jahr 1931 stellte Virginia Woolf fest, die Frauen seien noch grösstenteils verhaftet im erzählenden, subjektiven Schreiben und erst auf dem Weg, Poesie, Handwerk, eigenständige Kunstwerke zu schaffen. Sie sagte dies vor der «National Society for Women's Service», einer Vereinigung, die die Förderung und Verbreitung von Frauen in Wissenschaft, Architektur usw. vorantreiben wollte. Sie war überzeugt, nicht mehr Jahrhunderte darauf warten zu müssen, dass Frauen die Welt und ihre Sicht davon bearbeiten. Würde Virginia Woolf das neuste «Hochparterre» in Händen halten, sie wäre wohl enttäuscht. Ebenso, wenn sie Kenntnis hätte von neusten Zahlen über die Verteilung von Frauen und Männern an der höchsten Schule unseres Landes, wo Natur- und Ingenieurwissenschaften, Informatik und Architektur gelehrt werden. Vor allem die Abnahme von Frauen, die einhergeht mit der Zunahme von wissenschaftlicher Qualifikation, Einkommen und Prestige (0,9 Prozent der Professuren), müsste sie – die Autorin der berühmten Forderungen nach «Musse und Geld und einem eigenen Zimmer» – schmerzen.

«In der Architekturabteilung ist es doch nicht mehr so arg», wird jetzt sofort eingewandt. Was stimmt. Und um so nachdenklicher macht. Aber doch auch zu Hoffnung Anlass gibt. Yoshij Yamamoto, der japanische Kleidermacher, sagt im Film «Ansichten über Städte und Kleider»: «Männer leben in ihren Wünschen und Phantasien, Frauen leben in der Wirklichkeit.» Das ist richtig und paradox zugleich. Diejenigen, die in der Wirklichkeit leben, sind (noch) fast nicht zu sehen auf und in unserem Heft. Denn «die Wirklichkeit» macht Arbeit, die zum grössten Teil keine sichtbaren Spuren, keine Produkte hinterlässt. Was zu sehen ist, sind die Werke derjenigen, die sich der Tätigkeit des Ausdenkens hingeben können, wie ihre Produkte, unsere Umwelt Gestalt annehmen sollen. Sie können dies, weil jemand für sie sich um die «Notwendigkeiten des Lebens» kümmert, alles liegenlässt, wenn der Nachwuchs schreit oder das Essen anbrennt. Sie materialisieren ihre Bilder von Wirklichkeit, ihre Träume von deren Umgestaltung, unter Umständen Verbesserung, in vielen Fällen Veranstaltung und schaffen damit wiederum – ja, was jetzt? Wirklichkeit?

«Hochparterre» bildet diese Verhältnisse – noch – ab. Ein Blatt für Männer über Männer. Kein Blatt allerdings bloss von Männern – die Schreiberinnen und Bildermacherinnen nehmen zu. Und wir werden auch den Blick schärfen, um Gestalterinnen und ihre Werke vermehrt vorstellen zu können. Um aber in Erscheinung treten zu können, sind noch weitere Anstrengungen nötig. Gestalten und eingreifen heisst auch für Frauen, dass sie ihre Projekte öffentlich machen, ihre Beiträge zur Diskussion stellen und sich mit ihnen der Kritik aussetzen. Was wir können: suchen, fündig werden, aufblenden. Was die gemeinten Gesuchten können: mutiger werden, sich melden, sich einmischen. Und was die Männer müssen: das Gestalten unserer Umwelt nicht länger als ihr alleiniges Geschäft betrachten, endlich zur Kenntnis nehmen, welcher Art die Arbeitsteilungen noch sind und ihren Anteil am «Leben in der Wirklichkeit» leisten, derart, dass Frauen auch dranbleiben, nachdenken und gestaltend umsetzen können.



FOTIE RAZO CARASCOSA